**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
**Band:** 197 (1924)

**Artikel:** Der Freiheit zurückgeschenkt
**Autor:** Chappuis, Edgar
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-654575

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Freiheit zurückgeschenkt.

Skizze aus dem Leben eines entlassenen Sträflings.
Von Edgar Chappuis.

Morgens um acht war es, als sich die schwere, eisenbeschlagene Zuchthaustüre vor Gerber Florian öffnete. Der Direktor stand mit ungewohnt freundlichem Gesichte vor ihm, und es schien dem armen Zuchthäusler, als hätten ihn die strengen stahlgrauen Augen während der fünfzehn Jahre, die er hier verbracht, noch nie so milde und gütig angeschaut.

„Also, Gott befohlen! Gerber. Laßt diese schwere und lange Prüfungszeit nicht umsonst über Euch gegangen sein und haltet Euch rechtschaffen und brav."

Direktor Müller reichte dem Manne mit dem kurzgeschorenen Haupthaar, der in grobem Halbleinanzug vor ihm stand, fest die Hand. Dieser Zögling hatte sich gut gehalten, und es war ihm sogar ermöglicht worden, ihm ein Jahr früher die Freiheit zurückzugeben.

„Dank, Herr Direktor!" murmelte Florian zerstreut. Seine Gedanken waren schon wieder draußen, und seine Blicke schweiften sehnsüchtig über den grünen Anger und das murmelnde Bächlein, das sich, von duftenden Blumen eingefaßt, durchs Gelände zog. Über allem lachte der tiefblaue Himmel, zu welchem der Gesang der Vögel stieg.

„Herrgott! All das wiedersehen dürfen. Frei sein und ein Mensch unter Menschen!"

Florian preßte die Rechte auf das wildpochende Herz.

Es war unglaublich schön, und doch ..., wie sah wohl diese Welt nach fünfzehn Jahren aus? Wollte sie ihn noch, oder stieß sie ihn weiterhin verächtlich von sich? Ein Seufzer entrang sich des Mannes Brust. Die Augen voller Sonne schritt er langsam über die Landstraße der nahen Stadt zu.

* * *

Die Zuchthaustore hatten sich hinter Florian Gerber geschlossen. Durch die weltliche Gerechtigkeit war ihm die Freiheit wiedergeschenkt worden. Aber Florian blieb dennoch ein armer Geächteter. Überall, wohin er kam und nach Arbeit fragte, sah man ihn zuerst mißtrauisch an und bemerkte darauf mit halb ängstlichem, halb verächtlich strafendem Blicke:

„Wir kennen Eure Vergangenheit nicht, weist Euch aus."

Nach seiner Heimatgegend durfte er überhaupt nicht mehr gehen, denn dort hatte man ihn mit der Bemerkung „Mörder" von allen Türen gewiesen. Schon mehrere Wochen wanderte Florian von Dorf zu Dorf und litt Hunger und Not. Er fand kaum einen Bissen Brot und ein Nachtlager, um seine müden Glieder auszuruhen. Als er sich schriftlich an die Heimatgemeinde gewandt und demütig um Arbeit und Unterstützung gebeten hatte, war nach vierzehn Tagen eine schroff ablehnende Antwort gekommen, in der es geheißen, daß die örtliche Armenunterstützung allein mit dem Unterhalt der ehrbaren Bürger schon eine zu große Last auf sich nehme.

Nach längerer Zeit, die Bauern hatten auf dem Felde beim Heuet vollauf zu tun, gelang es Florian endlich, Arbeit zu finden. Ohne lange zu fragen, hatte er zur Heugabel gegriffen und tüchtig mitgeholfen, so daß ihm der Bauer seinen Dank für die Hilfe aussprach und ihn aufforderte, bei der Mahlzeit mitzuhalten. Niemand fragte ihn, woher er komme, und so gab es sich von selbst, daß Florian ohne besondere Abmachung beim Bauer blieb, ihm fleißig bei der Arbeit half und sein bescheidenes Auskommen hatte. Nun fühlte er sich glücklich, und in seinem verbitterten Herzen keimte neue Hoffnung auf.

Der Bauer behandelte ihn freundlich, und da er sich zu jeder Arbeit willig zeigte, schenkte er ihm auch bald sein Vertrauen. Immer war er am Morgen der erste bei der Arbeit, und abends mußte ihm der Bauer oft sagen, daß es nun genug sei, und Zeit, Feierabend zu machen. Sonst hätte er die ganze Nacht durchgearbeitet. Dabei schien es Florian, als wische er sich bei dieser Landarbeit nun eigentlich erst die große Schuld von der Seele. Wenn er den Boden bebaute, tat er gleichsam Sühne dafür, daß er einst im Jähzorn ein Leben vernichtet hatte. Auf dem Nachbarhof hauste des Bauern jüngerer Bruder, mit dem er sich bald anfreundete.

So ging denn alles über Erwarten gut, bis der Bauer eines Samstag nachmittags aus der Stadt, in die er zu Markt gegangen, düster und

schlechtgelaunt heimkehrte. Bei der Abendmahlzeit sprach er kein Wort. Er blickte nur immer wieder nach Florian, daß dieser schließlich rot wurde und den Kopf senkte.

Am nächsten Morgen stand Florian am Brunnen und wusch sich. Liseli, das zehnjährige Meitschi des Bauern stand gemütlich plaudernd bei ihm. Da trat unvermutet der Bauer dazwischen, wies das Kind mit barschen Worten ins Haus und bemerkte darauf:

„Ich will nicht, daß ein Mörder mit meinem Kinde spricht, verstanden? — —"

Florian, der soeben den Kopf in den Brunnentrog gesteckt hatte, stand mit triefenden Haaren und wie vom Donner gerührt da und wußte nicht, was antworten. Dann durchfuhr ein Zittern seinen langen, mächtigen Leib. Es war also wieder einmal so weit! Es blieb ihm wohl nichts anderes übrig, als den Hof zu verlassen. Eben schickte er sich an, stumm davon zu gehen, da nahm der Bauer nochmals das Wort auf und meinte hämisch:

„Sieh', Florian! Arbeiten kannst, aber da Du ein Zuchthäusler bist, muß ich auf Dich verzichten. Ich will nur ehrliche Menschen um mich haben und nicht Lumpenpack, an dessen Händen Blut klebt."

Im frühern Zuchthäusler begann etwas zu wachsen. Siedend heiß stieg es ihm in die Kehle und weiter hinauf ins Gehirn, daß er nicht mehr klar sehen konnte. Lumpenpack hatte man ihm gesagt! Ihm, der für einen Frevel gebüßt, den er nur nach angetaner Schmach begangen hatte. Der lodernde Jähzorn, sein größter Fehler, hatte ihn plötzlich erfaßt, und eben wollte er dem Bauern wie ein gereiztes Tier an die Gurgel springen, als er von eisenharten Armen rückwärts gerissen wurde und der Bruder des Bauern vor den beiden stand.

„Es ist genug!" murrte er. „Du, Florian, verliere nicht die Besinnung und denke an die Folgen einer neuen unseligen Tat, und Du, Bruder, reize auch nicht einen armen Mann, der seine Strafe abgebüßt hat, durch höhnische Bemerkungen zur Verzweiflung und zur Wut. Komm' Gerber! Ich nehme Dich mit mir. Bei uns fürchten wir uns nicht vor Dir. Wir haben ein fühlendes Herz in der Brust, meine Frau, die Gritt, und ich. Du sollst es bei uns recht haben."

Florian sah zu seinem Retter auf. Eben war er nahe daran gewesen, einen neuen Mord zu begehen. Nun war ihm dieser Mann gesandt worden und nahm ihn bei sich auf. Es gab doch noch einen Herrgott im Himmel!

Der Bruder des Bauern schritt wortlos voran. Florian folgte ihm stolpernd und weinte wie ein Kind.

* * *

Florian arbeitete nun schon seit drei Jahren im Nachbarhofe. Alle waren zufrieden mit ihm. Manchmal hörte man ihn sogar bei der Arbeit singen, und ein frohes Lächeln lag auf seinen Zügen. Er hatte den Seelenfrieden wiedergefunden. Niemand hielt ihm mehr seine Vergangenheit vor, und er fühlte sich im wiedererlangten Vertrauen der Menschen glücklich.

---

### Ein Eisenbahnjubiläum.

Am 9. August 1922 waren 75 Jahre seit der Eröffnung der Bahn Zürich-Baden, der ersten Eisenbahnstrecke der Schweiz, verflossen.

### Die erste Zeitung.

Heute, wo das Zeitunglesen jedem gebildeten Menschen zum Bedürfnis geworden ist, klingt es fast unglaublich, daß seit Herausgabe der ersten gedruckten Zeitung kaum mehr als 300 Jahre verstrichen sind. Eine geschriebene Zeitung hat es schon früher gegeben, und zwar war dies die im Jahre 1583 beginnende „Sammelzeitung", die der Ratsherr Hans Merer allwöchentlich für den Rat der Stadt Regensburg zusammenstellte. Dieses erste deutsche Zeitungsblatt liegt heute noch wohlverwahrt in der Münchner Staatsbibliothek.

### Der Influenzakeim entdeckt.

Das Rockefeller-Institut für medizinische Forschung gab am 3. Februar 1923 von Schenektady (New York) aus bekannt, daß der Influenzakeim nach vieljährigen Bemühungen durch Dr Gates und Dr Olitsky isoliert worden sei. Der Keim sei erst bei tausendfacher Vergrößerung sichtbar. Er sei so klein, daß er durch die Poren von Steingutgefässen schlüpfe. Ein Heilmittel ist noch nicht gefunden.

## „Dumm wie eine Gans."

Man pflegt die Gänse dumm zu nennen. Mit Unrecht.

Als ich einmal mit Freunden auf einer Landstraße spazieren ging, kam von der rechts gelegenen Wiese eine Anzahl Gänse dahergewackelt. Sie wollten über die Straße hinüber auf die jenseitige Wiese wandern. Schon waren sie auf die Straße getreten. Da kam ein schwerer Wagen mit leeren Bierfässern in raschem Tempo gefahren. Der Fuhrmann schien auf die Gänse keine Rücksicht nehmen zu wollen. Wir wollten ihn eben darum bitten, aber schon hatte der die Kolonne führende Gänserich die vorderen Gänse ans Straßenbord zurückgedrängt, wobei er den Langsamen Schnabelhiebe versetzte. Da standen sie nun in Reih' und Glied; sie hätten jedem Infanterieinstruktor Ehre gemacht. Sogar der Fuhrmann lächelte wohlwollend. Die Gänsehüterin hatte sich verschwatzt. Als sie herbeigesprungen kam, lief der Gänserich schnatternd auf sie zu, als wollte er ihr das Erlebnis erzählen.

Sind die Gänse dumm? — L. W.-P.

## Händels Appetit.

Der Komponist Händel war ein riesengroßer Mann, der dementsprechend auch unmenschlich aß und trank. Eines Tages setzte er sich in einem Londoner Restaurant an einen Tisch und bestellte Essen für zwei Personen. Er wartete und wartete; aber das Essen kam nicht. „Wo ist mein Essen?" fragte er schließlich ungeduldig. „Wir warten nur, bis Ihre Gesellschaft kommt." — „Bringen Sie das Essen her — meine Gesellschaft, das bin ich!"

## Der alte Fritz und sein Koch.

Der alte Fritz, der sonst so einfach lebte, aß doch von Dingen, die ihm gut schmeckten, stets zuviel und litt daher an häufigen Verdauungsbeschwerden. Als er sich einmal an einer vorzüglichen Pastete den Magen überladen hatte, ließ er seinen Mundkoch Noël kommen und sagte zu ihm: „Wir müssen beide zur Hölle fahren. Er, weil er die Pastete gebacken, und ich, weil ich sie gegessen habe." „Macht nichts," erwiderte Noël schlagfertig. „Eure Majestät sind das Feuer gewöhnt und ich auch."

## Auswanderer!

Junge Kaufleute, Handwerker und Bauern!

Die christlichen Jugendsekretariate in der Schweiz stehen zu Eurer Verfügung. Sie arbeiten gemeinsam mit dem **Weltkomitee** der

**Christlichen Vereine junger Männer,**
**Unions chrétiennes de jeunes gens,**
**Young Men's Christian Association.**

Sie haben Verbindungen mit sämtlichen Vereinen des Weltverbandes, die Euch in der Fremde mit Rat und Tat beistehen werden.

In den meisten Hafenstädten werdet Ihr Sekretäre obiger Vereine finden, welche auf ihrer Mütze deutlich die vier Anfangsbuchstaben des englischen Vereinsnamens, nämlich Y. M. C. A., tragen.

Haltet Euch vertrauensvoll an diese Männer. Sie werden Euch unentgeltlich Rat und Auskunft geben. Sie stellen Euch Einführungskarten aus für die Vereine im Innern des Landes, die meistens prächtige, gut eingerichtete Gebäude besitzen und wo Euch wiederum unentgeltlich Auskunft erteilt wird. Die Vereine bieten Euch Gelegenheit, die Sprachen zu lernen, heimisch zu werden mit den Einrichtungen und Sitten des Landes, wohin Ihr Euch begebt, sowie Freunde zu finden, die Euch eine hilfreiche Hand entgegenstrecken.

Verschafft Euch die nötigen Adressen!

**Christliches Jugendsekretariat Bern, Zeughausgasse 39.**
**Christliches Jugendsekretariat Basel, Aschenvorstadt 22.**
**Christliches Jugendsekretariat St. Gallen, Teufenerstraße 4.**
**Christliches Jugendsekretariat Zürich, Sihlstraße 33.**

## Ein junger Großvater.

Von einer Heirat, durch die ein Achtzehnjähriger zum Großvater wurde, wird aus Venloo in Holland berichtet. Der glückliche Ehemann steht noch in dem blühenden Alter von 18 Jahren, während seine Frau bereits 45 Jahre zählt. Sie hat bereits vorher das Glück der Ehe genossen und verschiedene Kinder gehabt. Ihre älteste Tochter ist schon über ein Jahr verheiratet und hat ein Kind, durch das der 18jährige Ehemann zum Großvater wurde. Der älteste Sohn der neuvermählten Witwe ist 22 Jahre, also 4 Jahre älter als sein Vater.

## Fruchtbarkeit der Kaninchen.

In vier Jahren kann ein Kaninchenpaar etwa 150,000 Nachkommen haben.